Fotorheiten : Prominenten angedichtet

Autor(en): **Sigg, Bernie**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRIEFE AN DEN NEBI

Symbolische Handlung

Sehr geehrter Herr Knobel,

in der Nr. 48 des Nebelspalters machen Sie sich mit Recht lustig über das «Social pissing», d. h. die sich umarmenden und küssenden Politiker. Dabei ist Ihnen leider ein kleiner Fehler unterlaufen. Sie schreiben nämlich, dass diese neue Sitte «auch von de Gaulle mit Grandezza beherrscht wurde». Was de Gaulle tat, war jedoch keineswegs eine schmatzende Küsserei, sondern eine symbolische Handlung, die in Frankreich «accolade» heisst. Historisch war das der Ritterschlag. Später wurde er zum Bruderkuss. Seit über hundert Jahren hingegen wird die accolade nur noch bei der Verleihung eines Ordens oder eines Grades der Ehrenlegion ausgeübt. Sie ist dann nur noch eine Andeutung einer Umarmung und der Mund macht dabei überhaupt nicht mit. Das müssen Sie irgendwie auch empfunden haben, wenn Sie sagen, de Gaulle habe die Sitte «mit Grandezza» beherrscht; denn bei ihm war es wirklich nur eine Andeutung einer Umarmung, eben die typisch französische Accolade.

Im übrigen bin ich mit Ihnen vollauf einverstanden, wenn Sie diesen Unsinn verurteilen. Es ist geradezu ekelhaft, zusehen zu müssen, wie Breschnew seine «Brüder» abküsst, wenn man doch weiss, dass er – wenigstens einigen von ihnen – dabei am liebsten noch einen Dolch zwischen die Rippen stossen möchte.

Herzlichen Dank für Ihre stets ausgezeichneten Artikel. Sie sind es wert, dass ich das Abonnement des Nebelspalters wiederum erneuerte.

Dr. Hugo Amberg, Muri

Entwicklungshilfe – unfreiwillig anders 'rum

Wir wussten es alle, die arme SKA (Schweizerische Kreditanstalt) war nach den leider fehlgeschlagenen gesetzwidrigen Spekulationshilfen an notleidende italienische Kapitalflüchtlinge und der ach so ungerechten Bestrafung durch die Nationalbank in Form einer Aufmunterungsprämie dringend auf Hilfe angewiesen. Es hätte ja sonst sein können, dass, Schande aller Schanden, der Kurs der SKA-Aktien bleibenden Schaden genommen hätte und einige Herren auf ihre Tantiemen hätten verzichten müssen. Gott sei Dank haben die Entwicklungsländer an der Westküste Afrikas in den vergangenen Jahren die Kasse der UTC, Union Handelsgesellschaft AG, Basel, früher Basler Missionshandelsgesellschaft, derart mit überschüssigem Geld gefüllt, dass dieser nur noch der Ausweg blieb, dieses Geld in der Schweiz hilfreich einzusetzen.

Mit Pauken und Trompeten wurde mit der SKA-Jelmoli-UTC Transaktion eine der obszönsten Enthüllungen aus dem Bereiche der Schweizer «Multis» in den letzten 50 Jahren dem staunenden Publikum kund und zu wissen getan. Bis dato wickelte die ehemalige Handelsabteilung der Basler Mission, die notabene immer noch eng mit dieser liiert ist und sich sehr moralisch-religiös gibt, ihre Geschäfte in Nigeria, Kamerun und den anderen Ländern der ehemaligen Goldküste hübsch im stillen ab. In etwas modernisierter Form werden immer noch arbeitsintensive Rohstoffe gegen Glasperlen getauscht: und genau wie zur Zeit der Hochblüte der Kolonien ist dieses Geschäft weit überdurchschnittlich einträglich. Wenn ohne Scham publiziert wird, dass ein Geldfluss von netto jährlich 52 oder 58 Mio Fr. aus dem zu 90 % in Afrika abgewickelten Geschäft trotz aller bisherigen Diversifikationsbemühungen (die wahrscheinlich auch schon etwas gekostet haben) zu einem netten runden Sümmchen von «knapp» 300 Millionen Franken zusammengelaufen sind, kann man als weisser Schweizer, der in der Kirche laufend zu Spenden für die Basler Mission aufgerufen wird, nur noch stellvertretend für die Verantwortlichen von UTC erröten. Der aus dem Afrikageschäft einlaufende «Cash Flow» macht doch rund 10 % der jährlichen schweizerischen Entwicklungshilfe aus! Verglichen damit erscheinen ja längst im Schussfeld stehende Firmen wie Nestlé oder Bührle als harmlose, im Rampenlicht öffentlich operierende Prügelknaben.

Nur weiter in diesem Text, nur wundere man sich nicht, wenn der «liberale» schweizerische Kapitalismus, auch Marktwirtschaft genannt, von «Linken» verschiedener Färbung immer stärker angegriffen wird. Tüchtig sind wir ja, wir Schweizer, aber die Bezeichnung Gnom ist im Lichte dieser hochoffiziellen Erleuchtung höchstens noch ein schmeichelhaftes Understatement.

Robert E. Kreidler, Kollbrunn

Intolerante Schweizer

Dass ich als Abonnent den Nebi immer sehr zu schätzen gewusst habe, ist eigentlich klar. Was mir aber unklar und unverständlich ist, ist der Umstand, dass oftmals Leute Ihnen schreiben und gleich wegen eines Artikels oder so das Abonnement kündigen. Wie intolerant und selbstgerecht sind doch so viele Deutschschweizer! Amusisch, wie mir der verstorbene Alfred Rasser einmal in Basel persönlich sagte. Und ich z. B. habe seinerzeit enorme Schwierigkeiten gehabt, nach der Rückkehr aus dem Ausland, mich wieder an die sture Füdlibürgermentalität der Deutschschweizer zu gewöhnen, und ich kämpfe heute noch immer wieder gegen diese Sturheiten und Kleinlichkeiten an.

Also, jetzt einmal von mir aus zuerst an Sie alle: ein grosses und herzliches Dankeschön für alle Ihre Beiträge, Karikaturen, Artikel usw. Und machen Sie ganz einfach weiter so. That's it!

Frank Steiner, Ettingen

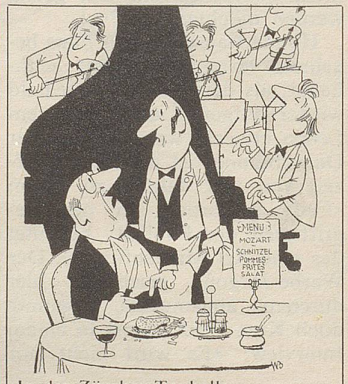
Fotorheiten Prominenten angedichtet von Bernie Sigg

«Espresso»-Präsentator Philipp Flury als «Karussell»-Moderator. (Foto Katja Snozzi)

Lächeln nicht mehr gestattet?

Lieber Nebi,

Deine neueste Ausgabe Nr. 48 liegt vor mir. In der Mittagspause habe ich bereits etwas herumgeblättert, bis ich auf Seite 25 die Bildglosse W. Büchis über die Zürcher Lunchkonzerte fand. Da bemühen sich Zürcher Musiker, den Mitmenschen einen abwechslungsreichen



In der Zürcher Tonhalle werden Lunch-Konzerte veranstaltet. «Herr Ober – das Schnitzel zum Mozart isch no zart!»

Mittag zu bieten und spielen halbstündige Konzerte, deren Niveau beachtlich ist. Die Kongresshausküche sorgt um das leibliche Wohl der Zuhörer und lässt das Ganze zu einer «mittäglichen Feierstunde» werden.

Zeitungen scheinen für mittägliche Konzerte nicht viel übrig zu haben, stand doch schon im «Tages-Anzeiger» als Titel zum Kommentar des ersten Lunchkonzertes: «Paganini mit Spätzli zum Lunchkonzert!» Vermutlich scheinen Zürcher und Ostschweizer Journalisten mittägliche Kurzkonzerte nicht richtig in sich aufnehmen zu können. Darf ich als kleiner Landkritiker Dich bitten, wirklich gute Musik, wenn sie auch zum Essen dargeboten wird, nicht so arg aufs Korn zu nehmen. Wieso musste gerade der «König aller Komponisten» Mozart seinen Kopf für die Glosse herhalten?

Gerne hoffe ich, dass Du in Zukunft solche Ereignisse nicht mehr ins Lächerliche ziehen wirst, war doch der musikalische Gehalt dieser Lunchkonzerte grossartig!

Anton E. Schmidt
As-Dur
Mitglied der «Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg»